

ersunken

Er nahm sich meiner an, als ich jung und in einer Krise war. Er gab mir den Namen Wolfgang. Gab mir Obdach und Ration. Er hatte nur mich und ich nur ihn.

Der Blick aus dem Fenster – klares, reines Wasser tropfte vom Himmel.

Er erkannte mein Talent und meine Disposition, ich war ein animalischer Kämpfer. Er führte mich und bildete mich aus. Er sprach zu mir, doch ich verstand ihn nicht, dennoch folgte ich ihm auf Schritt und Tritt. Er und ich liefen oft im freien Feld herum.

Im – auf dem Boden gefallenen – Wasser erkannte ich mich.

Er lernte eine junge Frau kennen, sie gab mir keine Nähe. Oft war ich alleine und auch mein Heulen half nichts. Sie stellte ihn vor die Wahl, sie oder ich, sie ging. Wir trainierten für den Kampf: Kraft, Ausdauer und Angriffstechniken.

Das klare, reine Wasser – ich trank es.

Für den nächsten Kampf trainierten wir noch härter. Kämpfe ohne Regeln: Es gab keinen Richter, derjenige, der nach – wie lange der Kampf auch dauern mochte – noch lebte, gewann. Mit meinen riesigen Pranken schaufelte ich Löcher, groß wie Gräber, in denen sich die Überreste meiner Opfer stapelten. Im eingetrübten Wasser konnte ich mich nicht mehr erkennen.

Ich kämpfe für ihn, ich habe ihn noch nie enttäuscht. Im Kampf schreit und flüstert er mir zu: „Gewinne!“ „Gut gemacht“ – verletzen, töten, abschlachten, vernichten, er – kann nicht genug bekommen. Im Kampf ist gestern morgen und morgen war gestern. Ich kämpfe täglich.

Trübes Wasser trinke ich, trübes Wasser saufe ich, trübes Wasser ich ertrinke darin.

Mein nächster Gegner ist jünger, kleiner und leichter als ich; sein Haar ist fuchsrot. Direkt zu Beginn der Schlacht kassierte ich heftige Stöße, der Rote ist verbissen, flink und listig.

Windete sich und rammte mir immer wieder seinen Kopf direkt gegen die Brust. Nach etlichen Minuten des Kämpfens und des Widerstandes warf ich ihn zu Boden, der Fuchs winselte wie ein Baby. Im Aufruhr der brüllenden Meute schrie er: „Töte den räudigen Bastard“. Plötzlich eine Drehung und ich spürte des Roten Kraft an meinem Hals.

Ich spüre meine Beine nicht mehr, eine Blutlache bildet sich am Boden. Nun liege ich hier im warmen, nassen Rot. Jener immer noch fest an meinem Hals, kommt er zu mir, ein letztes Mal spüre ich seine Hand, die in mein Fell greift.

Klares, reines Wasser tropft zu Boden –